

GNADENORTE DER „TRÄNENDEN MARIENBILDER“ IN UNGARN

MITTEL DER IDEOLOGIE DER KATHOLISCHEN RESTAURATION UND DER KIRCHLICHEN UNION

Gábor BARNÁ

Lehrstuhl für Volkskunde der Universität Szeged
H-6722 Szeged, Egyetem u. 2, Ungarn

Abstract: *Places of Pilgrimage in Hungary to Images of Mary said to Shed Tears – Ideological Instruments of the Catholic Restoration and the Church Union* – Miraculous tears or drops of blood shed by paintings or statues are found at the origin of a few Marian places of pilgrimage in Hungary. Contemporary sources recorded nine cases in the late 17th to early 18th centuries. Four of these are Greek Catholic (Uniate) places, such as Máriapócs, the famous place of pilgrimage in Eastern Hungary. These miraculous events are linked to the situation of the country and the church at that time.

This was the period when the Turks were driven out of Hungary, the time of the Counter-Reformation, the wars of independence against the Habsburgs and of civil wars. The tears were interpreted at the time to mean that Mary was sorrowing for the people's sufferings and for the division of Christendom, longing for the restoration of Christian unity and reorganisation of the Catholic Church. The miraculous happenings also had an anti-Protestant slant and served the cause of conversion of Orthodox Ruthenians and Romanians to the Catholic Church, and organisation of the Greek Catholic Church.

Keywords: pictures and statues of Mary said to shed tears, pilgrimage, church Union

Bei vielen Gnadenorten Ungarns hängt der Anfang der Wallfahrten damit zusammen, daß im Zusammenhang mit Gnadenbildern und Statuen über Wunderkraft, wunderbare Genesungen und Gebetserhörungen, über wunderbare Erscheinungen und Visionen berichtet wurde. Es ist immer sehr interessant, wie diese Mirakeln von den Zeitgenossen interpretiert wurden, was für eine Botschaft sie für die Gesellschaft hatten, was für eine Nachricht sie für die damalige und betroffene Gemeinschaft mitgeteilt hatten. Diese Fragen dürfen nicht vernachlässigt werden, denn alle solche Ereignisse sind Zeichen für ein Kommunikationsverhältnis zwischen dem Heiligen und dem Menschlichen.

Diese wunderbaren Erscheinungen sind natürlich keine über Grenzen der Zeit und des Raumes stehenden Phänomene, sondern sie zeigen ganz offensichtlich einen starken Zusammenhang mit der gegebenen geschichtlichen Situation, sie sind abhängig von den allgemeinen Problemen der betreffenden Gemeinschaften und der Kirche in der betreffenden Zeit. Deshalb können sie auf ganz direkte Weise in einem gegebenen Koordinatensystem der Zeit und des Raumes interpretiert werden.

Sie können in einer gewissen Zeitperiode mit theologischen Diskussionen zusammenhängen und damit zur Klärung dieser beitragen, wobei sie auch zur besseren Erkennung gegebener Glaubenswahrheiten und Glaubenslehren beitragen. Denken

wir nur an die theologischen Diskussionen über die Wandlung des Brotes und des Weines (transsubstantiatio) in den 13.–15. Jahrhunderten, im Zusammenhang mit denen sowohl in Ungarn, als auch in ganz Europa verschiedene Wunder des Heiligen Blutes erzählt wurden, die die Lehren über die Wandlung bildhaft unterstützen sollten. An den Orten der Wunder sind auch Gnadenorte entstanden.

Genauso können wir auch die Marienerscheinungen in der kirchlichen Geschichte betrachten. All diese zählt die Kirche zu der Kategorie der privaten Offenbarungen. Ein deutscher Forscher, Robert Ernst, hat das Lexikon der Marienerscheinungen zusammengestellt, das die wunderbaren Erscheinungen und so auch die wunderbaren Erscheinungen im Zusammenhang mit Marienabbildungen, das Tränen von Bildern und Statuen vom ersten Jahrhundert bis zu den 1980-er Jahren beschreibt. Es ist beachtenswert, daß das Lexikon keine tränenden Abbildungen vor der Zeit der ungarischen Bilder (17. Jahrhundert) erwähnt.

Im 17.–18. Jahrhundert waren die Fälle der tränenden Marienabbildungen wichtige Ereignisse in Ungarn.

Unsere Quellen haben die Hinweise auf tränende Marienbilder von den 1660-er Jahren an festgehalten. Über einige Bilder haben wir ausführliche Beschreibungen, über andere erzählen nur sporadische Überlieferungen. Ich kann leider die Geschichte der einzelnen Bilder und ihre Wallfahrtstraditionen im folgenden weder chronologisch, noch sehr skizzenhaft bekanntgeben. (Im Anhang finden sie die kurze Beschreibung aller Orte.)

Es waren insgesamt neun Orte erwähnt. Unter diesen sind 4 im damaligen Nordost-Ungarn und in Nord-Siebenbürgen, ein an der Donau in Süd-Ungarn, und weitere 4 in West-Ungarn. Der berühmteste Ort ist Máriapócs, der in diesem Jahr sein 300-jähriges Jubiläum feiert. Dieser östliche Teil des Landes war das Wohngebiet von mehreren Nationalitäten, außer Ungarn besonders der Ruthenen und Rumänen, die bis zum 17. Jahrhundert die Orthodoxie folgten. Diese Gegenden waren also sowohl sprachlich, als auch kirchlich verteilt.

Was waren die charakteristischen Züge dieses Zeitalters? Können wir nun die Reihe der Erscheinungen aus der Zeit heraus erklären? Und wie haben sie die Zeitgenossen interpretiert? Hatten die Marienerscheinungen etwas Botschaft auch für sie?

Für die Zeitgenossen waren die Tränen und Schweißtropfen der Marienbilder Beweise für das Mitleid der Maria mit den Leidenden. Vor Gefahr, das die ungarische Nation bedrohte, warnte Maria das Volk mit wunderbaren Erscheinungen. Gleichzeitig wollte Maria ihre Macht zeigen, womit sie ihre Abbildungen von den Feinden des Katholizismus verteidigte. Feinde, die die Marienbilder verletzt haben, waren zu jener Zeit die Türken und die Protestanten. Das Weinen der Marienbilder war ein Zeichen der Traurigkeit Marias über das geteilte Christentum. Durch dieses Gefühl stärkte es die Unionsbestrebungen, der verschiedenen christlichen Kirchen.

Und wie können wir diese Ereignisse aus unserer Zeit interpretieren? Finden wir die zeitgenössische Interpretation für richtig?

Vor allem können wir feststellen, daß jene Zeit nach dem Siegeszug der Reformation im 16. Jahrhundert die Periode der katholischen Restauration, der Gegenrefor-

mation, ist. Wir haben schon das Konzil von Trident (1545–1563) hinter uns, das die zerrüttete katholische Kirche wieder „in Ordnung“ gebrachte hatte, das unter anderem die Lehren der katholischen Kirche über die Verehrung der Heiligen – so auch über die Verehrung Mariä – und über die Wallfahrt und Sündenerlaß, Ablässe festgelegt hat. Die wunderbaren Erscheinungen und Ereignisse im Zusammenhang mit Maria waren als Argumente gegen die protestantischen Kirchen, die die Verehrung der Heiligen ablehnten, sehr gut zu nutzen, um die Gläubigen zu gewinnen. Es hatte gleich eine Stoßrichtung gegen die Orthodoxie, da die katholische Kirche die wunderbaren Erscheinungen – das Tränen der Abbildungen in unserem Fall – dazu genutzt hat, die orthodoxen Gläubigen in die katholische Kirche fest einzubinden und damit die kirchliche Union forcieren. Dieses Streben ist ganz eindeutig. Vier von den in Ungarn registrierten neun wunderbaren Tränenvergießen sind in orthodoxen Kirchen geschehen – die später griechisch-katholische Kirche wurden. Die bedeutendsten Unterstützer der Unionsbewegung waren die Jesuiten. In indirekter Weise spielten also auch die Tränenvergießen eine Rolle in der ruthenischen (ukrainischen) (1642) und rumänischen Union (1698), bzw. in der Verstärkung dieser. Dahinter stand noch die starke Ikonenverehrung der östlichen Kirche.

Nach mehreren Versuchen wurde die Union erstmalig mit den Ukrainern in Ostpolen im Jahre 1596 gebunden und in Brest-Litowsk feierlich verkündet. Auch hier waren die Jesuiten die Unterstützer der Unionsbewegung. Mit der Union kamen ungefähr 12 Millionen Orthodoxen in die katholische Kirche. Sie durften aber ihre eigene Liturgie und alt-slawische liturgische Sprache behalten.

Andere charakteristische Züge des Zeitalters waren die Befreiungskriege gegen die Türken. Es muß nur auf die auf den Halbmond (= der Türke) tretenden Marienbilder, auf den ikonographischen Typ: Maria in der Sonne, hingewiesen werden. Diese symbolische Rolle Mariä bei der Türkenabwehr zeigt sich auch darin, daß man den Sieg des Eugen von Savoya am 11. September 1697 gegen die Türken bei Zenta (heute Senta in Jugoslawien), der Maria von Pócs zuschrieb. In der Zeit der Kämpfe in der Batschka hat man nämlich das Bild von Pócs, von Ungarn nach Wien getragen. Da wurde es mehrere Tage lang öffentlich verehrt, um den Sieg der christlichen Waffen zu erbitten. Die Maria von Pócs wurde zur Patrona der Stadt Wien gewählt und ihr Kult ist dann auch in anderen Gebieten Österreichs verbreitet worden.

Als drittes hängt die Verehrung der Marienbilder, – aber auch anderer Bilder –, mit den Epidemien nach den verschiedenen Kriegen zusammen. In diesen Zeiten hat man zu der ihre Liebe, ihr Erbarmen und ihre Macht, auch mit Tränenvergießen, zeigenden Maria als Fürbitterin bei Abwendung von Gefahren gebeten. Maria war unsere himmlische Mutter, Schützerin und Fürbitterin, „advocata nostra“. Dieser Charakterzug der Marienverehrung hing auch mit den Wallfahrten zusammen.

Diese Marienerscheinungen kamen um die Jahrhundertwende des 17.–18. Jahrhunderts vor. Es war nicht nur das Zeitalter der Befreiungskriege von den Türken, der Kriege gegen die Habsburger und der großen Epidemien, sondern es waren die Jahrzehnte der kirchlichen Union in den nordöstlichen Gebieten des damaligen Un-

garns. Die wunderbaren Erscheinungen gaben gute Mittel für die katholische Kirche, besonders aber für die Jesuiten um die Unionsbewegungen auch auf dieser Weise, durch die Marienerscheinungen ideologisch zu unterstützen.

LITERATUR

- BÁLINT, Sándor–BARNA, Gábor
1994: *Búcsújáró magyarok* (Die Wallfahrt der Ungarn). Budapest.
- BARNA, Gábor
1988: A könnyező Mária-képek kegyhelyei Magyarországon a XVII–XVIII. században (Gnadenorte der „tränenenden Marienbilder“ in Ungarn in 17.–18. Jahrhundert). *Vigilia* 53. Jg. 347–352.
- ERNST, Robert
1972: *Lexikon der Marienerscheinungen*. Freiburg.
- ESTERHÁZY, Pál
1696: *Mennyei Korona az az Az egész Vilagon lévő Csudalatos Boldogságos Szűz Kepeinek röviden föl tett Eredeti ...* (Himmelskrone, d. h. Ursprung der marianischen Gnadenbilder der Welt ...) o. O.
- GRUEBER, Antonius
1737: *Historia Thaumaturgae Virginis Claudiopolitanae ... Claudiopoli*.
- HODINKA, Antal
1909: *A munkácsi görög katolikus püspökség története* (Geschichte der Diözese zu Munkács). Budapest.
- JORDÁNSZKY, Elek
1836: *Magyarországban s ahhoz tartozó részekben lévő Boldogságos Szűz Mária kegyelemképeinek rövid leírása* (Kurze Beschreibung der marianischen Gnadenbilder in Ungarn). Pozsony.
- MAJLÁTH, Antonius
1800: *Secularias memoria Imaginis V. Mariae Jauriensis*. Jaurini.
- PAULOVITS, Sándor
1930: *Magyarország kegyhelyei és azok csodái* (Gnadenorte Ungarns und ihre Wunder). Budapest.
- SUGÁR, István
1984: *Az egri püspökök története* (Geschichte der Erlauer Bischöfe). Eger.
- SZILÁRDFY, Zoltán
1994: *A magyarországi kegyképek és -szobrok tipológiája és jelentése* (Typologie und Bedeutung der Gnadenbilder in Ungarn). Budapest.

ANHANG

MÁRIAVÖLGY (MARIATAL, MARIANKA – KOMITAT POZSONY, HEUTE SLOWAKEI) (Abb. 1)

Den ältesten Fall eines tränenenden Marienbildes erwähnt der Jesuit Anton Grueber in seinem Buch über das tränenende Bild von Kolozsvár (Klausenburg, Cluj). Das Wunder geschah im Jahre 1644. Andere schriftliche Quellen kennen dieses Wunder nicht, es lebt aber in der oralen Tradition.

KLÁTÓCZ (KLOKOCÓ, KLOKOČOV – KOM. ZEMPLÉN, HEUTE SLOWAKEI) (Abb. 2)

Unseres Wissens war das Bild in Klátócz (damaliges Nordost-Ungarn) das erste tränenende Marienbild, bei dem die wunderbaren Umstände auch offiziell untersucht wurden. Im Jahr 1670, in der Zeit eines antihabsburgischen Aufstandes in Nord-Ungarn stationierten siebenbürgische Truppen in der Umgebung von Nagymihály (Michalovce, Slowakei). In der orthodoxen Holzkirche hat das Volk gerade vor

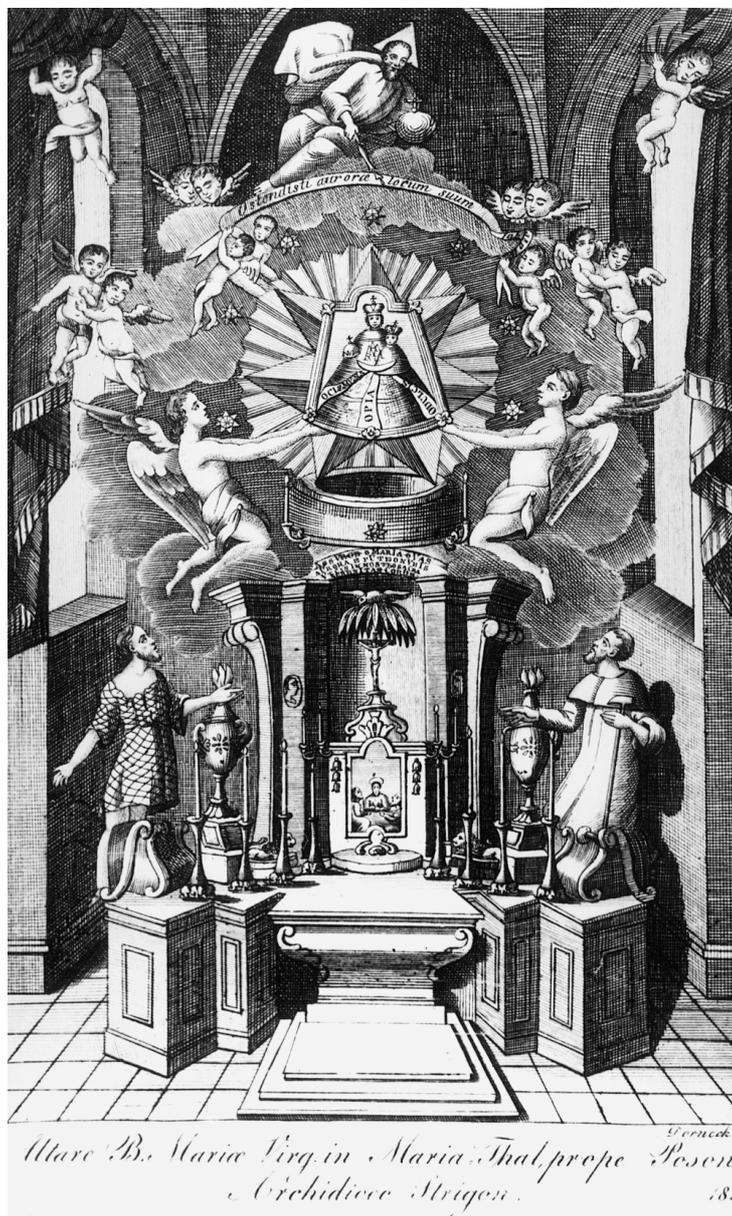


Abb. 1. Der Gnadenaltar in Mariatal (Máriavölgy, Marianka, heute Slowakei)
aus dem Buch A. JORDÁNSZKY, Stich von Dorneck



Abb. 2. Das Gnadenbild in Klátócz (Klokočov, heute Slowakei), Kopie vom Anfang des 20. Jahrhunderts

dem Marienbild gebetet, als ein fanatischer kalvinistischer Soldat das Bild mit seiner Lanze durchstieß. Das Bild begann sofort blutige Tränen zu vergießen.

Das Bild gelangte später in die Schatzkammer des Gutherrn in Munkács (Mukačevo, Kom. Bereg, heute Transkarpathien, Ukraine). Nach der Niederwerfung des Rákóczi Freiheitskampfes (1711) ließ der kaiserliche Hof das Bild mit anderen Schätzen zusammen nach Wien tragen.

Das griechisch-katholische Bistum von Eperjes (Presov, heute Slowakei) zu dem der Ort Klátócz gehörte, hat später mehrmals um die Rückgabe des Bildes gebeten. Königin Maria Theresia hat schließlich im Jahre 1769 eine Kopie zurückgeschickt. Es hang früher in der Kapelle der bischöflichen Residenz, heute ist es im orthodoxen Pfarramt zu sehen. Dieses Bild wurde im Jahre 1904 wieder kopiert und diese Kopie wurde in der Kirche von Klátócz aufgehängt und wurde am 6. Juni 1948 vom griechisch-katholischen Bischof feierlich gekrönt.

Auf der Kopie ist ein ungarischer Text zu lesen: „Wahre Abbildung der Jungfrau Maria, die im Jahre 1670 in Oberungarn, im Russendorf Klátócz der Burg Vinna, vor den Augen von vielen erstmal zu tränen anfang, dann nach Messerstechen einigen Ketzern mit Tränen an ihrem Gesicht fließend, dicht weinend zu sehen war.“ Solche Aufschriften spielten eine wichtige Rolle in der Tradierung der Legenden.



Abb. 3. Die originale weinende Ikone von Máriapócs, heute im Wiener Stephansdom

MÁRIAPÓCS (HEUTIGES NORDOST-UNGARN, KOM. SZABOLCS) (Abb. 3)

Das bis heute berühmteste und bekannteste tränende Gnadenbild, die Marienikone in Máriapócs hat zum ersten Mal vom 4. November bis 8. Dezember 1696 getränt. Die ungarische griechisch-katholische Kirche feierte ihr 300-jähriges Jubiläum in 1996. Ikonographisch betrachtet ist das Bild eine Hodigitria (Wegweiserin). Der Richter des Dorfes, János Papp, hat die Ikone wegen eines Gelübdes nach seiner Freilassung aus der türkischen Gefangenschaft malen lassen. Ästhetisch gesehen ist es ein Naivbild. Nach den Untersuchungen der Erscheinung und auf Wunsch der Kaiserin Eleonora hat Kaiser Leopold I.



Abb. 4. ‚Wahre Abbildung der Jungfrau Maria in Klausenburg in Siebenbürgen‘ – die weinende Ikone von Füzesmikola (Nikula) – Kolozsvár (Cluj), heute Rumänien. Kupferstich aus dem 18. Jahrhundert, aus der Sammlung des Ungarischen Nationalmuseums, T 9287



Abb. 5. Das Gnadenbild von Nagyszombat/Tyrnau (heute Trnava, Slowakei). Kupferstich aus dem 18. Jahrhundert, aus der Sammlung des Ungarischen Nationalmuseums, T 1094

das Bild nach Wien bringen lassen, wo es seinen endgültigen Platz im Stephansdom gefunden hat. Während der Untersuchung des Tränenvergießens hat der Bischof von Eger (Erlau) alle, für wunderbar gehaltene Marienbilder der Diözese aufzeichnen lassen.

Von dem Bild auf seinem Wege nach Wien wurden bei Kassa (Kaschau, Košice, heute Slowakei) drei Kopien gefertigt. Eine von diesen wurde am Ende des 18. Jahrhunderts der Kirche von Kisfalú (Kom. Sáros, heute Mala Vieska, Slowakei) geschenkt, wo sich eine bis heute lebende Wallfahrt ausgebildet hat. Die Pócser Kirche bekam nur eine Kopie des wundertätigen Bildes, das aber im Jahre 1715 das zweitemal, und im Jahre 1905 das drittemal wieder Tränen vergossen hat.

Besonders die Jesuiten Väter spielten eine große Rolle im Verbreiten der Verehrung des Bildes in Máriapócs. Seine Kopien hängen fast in allen Jesuitenkirchen.

FÜZESMIKOLA – KOLOZSVÁR (NIKULA, KLAUSENBURG, CLUJ, KOM. KOLOZS, HEUTE RUMÄNIEN) (Abb. 4)

Ähnlich war der Fall in Nord-Siebenbürgen. Im Jahre 1699 auf einer Marienikone in der rumänisch-orthodoxen Kirche von Füzeshmíkola (Nikula, Kom. Szolnok-Doboka, heute Rumänien) sollen Tränen geflossen sein. Den Fall haben die österreichischen Soldaten, die da zum Winter einquartiert waren, bemerkt. Der Erzbischof hat die öffentliche Verehrung des Bildes zugelassen und hat das Bild den Jesuiten zur Pflege übergeben, wo es im Jahre 1724 auf den Hauptaltar der neuen Jesuitenkirche gestellt wurde. Nach Mikola hat man eine Kopie zurückgeschickt. Das Wunder hat auch bei der kirchlichen Union in Nord-Siebenbürgen geholfen.

NAGYSZOMBAT (TYRNAU, TRNAVA, KOM. POZSONY, HEUTE SLOWAKEI) (Abb. 5)

Auf dem Marienbild in der Seitenkapelle der Pfarrkirche zu Nagyszombat hat man am 5. Juli und dann am 10.–11. August im Jahre 1708 in wunderbarer Weise Tränen festgestellt. Im Laufe der kirchlichen Untersuchung wurde eine frühere Erscheinung auch bekannt. Laut Augenzeugen waren am Bild



Abb. 6. Das Gnadenbild von Szentantal (heute Slowakei)

schon am 7. August 1663, zur Zeit der Schlacht von Párkány, wo die ungarischen Truppen eine schwere Niederlage von den Türken erlitten haben, schon Tränen beobachtet worden. Das Tränenvergießen von 1708 erklären die zeitgenössischen Aufzeichnungen mit der Pestepidemie und mit den internen Zwisten im Rákóczi-Freiheitskampf.

SZENTANTAL (KOM. POZSONY, HEUTE NOVÉ KOSARISKO,
SLOWAKEI) (Abb. 6)

In der Franziskaner Kirche von Szentantal hat das Mariahilf-Bild im Juli 1715 mehrere Tage lang blutige Träne vergossen. Das Bild wurde als ex voto-Bild hinter dem Hauptaltar gehängt, wo die Gläubigen es berührt, geküßt und auf diese Weise verehrt haben. Der Erzbischof hat die öffentliche Verehrung des Bildes am 16. Oktober 1716 zugelassen.



Abb. 7. Das Gnadenbild von Sajópálfala in der griechisch-katholischen Kirche

SAJÓPÁLFALA (KOM. BORSOD) (Abb. 7)

In Sajópálfala hat das große Marienbild der griechisch-katholischen Kirche im Januar und Februar offensichtlich geschwitzt und blutige Tränen vergossen. Nach der kirchlichen Untersuchung wurde das Bild nach Eger (Bischofzentrum) gebracht. Die Wallfahrt, die Verehrung des Bildes wurde erst in unseren Tagen erneuert.

BAJA-MÁRIAKÖNNYE (VODICA, KOM. BÁCS-KISKUN)

Die Entstehung des Gnadenortes hängt mit dem Tränenvergießen eines Marienbildes zusammen. Die Legende ist wie folgt: Ein Geselle ruhte unter einem Baum, an dem ein Marienbild hing. Er hat das Tränenvergießen bemerkt; die Tränen fielen auf seine Hand. Aus den Tränen ist eine Quelle entstanden. Der Ort ist ein gemeinsamer Gnadenort der Römisch-Katholiken und der Orthodoxen.



Abb. 8. Das Gnadenbild von Királyfalva (heute Králova, Slowakei)
aus dem Buch von A. JORDÁNSZKY, Stich von Dorneck

KIRÁLYFALVA (HEUTE KRÁLOVÁ, KOM. POZSONY, SLOWAKEI)
– GYŐR (RAAB, KOM. GYŐR)

Neben den tränenden Marienbildern hört man Berichte über blutschwitzende Bilder. Das eine war in Királyfalva (Vágkirályfalva, Kralová, Kom. Pozsony, heute Slowakei, Abb. 8.), das andere in Győr (Raab, Kom. Győr, Abb. 9.). Beide haben gegenprotestantische Züge. Das Bild von Királyfalva wurde von einem reformierten Soldat verletzt und infolgedessen blutige Schweißtropfen geschwitzt. Das originale Bild wurde von dem Erzbischof nach Wiener-Neustadt tragen lassen. Das andere Bild stammt aus Irland und hat am 17. März 1697, am Festtag von Hl. Patrick, Patron von Irland, Blut geschwitzt. Sein Kult hat sich bis heute im Kathedrale zu Győr ununterbrochen erhalten.



Abb. 9. Das Gnadenbild der blutschwitzenden Maria von Győr/Raab